

MEISTERWERKE

BERGBAULICHER KUNST UND KULTUR

Nr. 42:

Gabriel Hermeling/Emil Kirdorf:

Sog. Kirdorf-Pokal

Köln, 1928

Silber, vergoldet, mit Steinbesatz, 34,3 cm hoch

Ruhrkohle AG/Bergbau AG Westfalen

(Dauerleihgabe im Deutschen Bergbau-Museum Bochum)



Die Dortmunder Steinkohlenzeche Minister Stein hatte im Jahre 1871 damit begonnen, ihren ersten Schacht niederzubringen. 1923 wurde etwa 140 m südöstlich des Schachtes 2 mit dem Abteufen eines neuen Hauptförderschachtes, des Schachtes 4, begonnen, der nach dem Vorsitzenden des Vorstandes der Gelsenkirchener Bergwerks AG (GBAG) den Namen Emil Kirdorf erhielt: Der Schacht mit seinen Einrichtungen konnte am 1. Juni 1926 in Betrieb genommen werden. Emil Kirdorf überreichte am 10. Juni 1928 quasi als Patengeschenk der Zeche einen pracht- und prunkvollen Pokal, der ohne Zweifel als bemerkenswertes Objekt bergmännischer Kunst und Kultur anzusehen ist.

Der 34,3 cm hohe und rd. 1450 g schwere Silberpokal setzt sich aus vier Teilen zusammen: dem Deckel, der Kuppä, dem Nodus und dem Fuß. Der von Gitter- und Blumenschmuck geprägte Deckel verfügt im aufgipfelnden Zentrum über eine Knospe mit einem geschnittenen Hämatit, wie überhaupt Halbedelsteine den Pokal verschöneren. Die mächtige Kuppä zeigt auf ihrer Mantelfläche zwischen den beiden kreisrunden Emaille-Kartuschen ein Schriftband mit der Inschrift des Kirdorfschen Wahlspruchs („Ich komme durch, durch komm' ich doch“).

Die Kartuschen selbst bestehen aus einer Lorbeerkranzrahmung sowie einem Grubenschmelz-Emaillefeld mit der Inschrift „Minister Stein, Schacht Emil Kirdorf 10. Oktober 1927“ einerseits sowie dem umkränzten Bergbauemblem Schlägel und Eisen andererseits. Der Nodus ist zylindrisch gebildet und mit Hämatitbesatz versehen, der ausladende glatte Fuß mit den Markierungszeichen der Kölner Juwelierfirma G. Hermelings ausgestattet (Zunftbeschauzeichen, Stempel „G. Hermeling“, Reichsmarken Krone und Halbmond sowie der Zahl 800 für 800er Silber). Zum Pokal gehört ein Sockel aus Mahagoni; Pokal und Sockel werden in einem Kasten mit dunkelroter Filzauskleidung transportiert. Der Pokal verströmt eine Aura, die vom Glanz des Metalls sowie vom Funkeln der Halbedelsteine bestimmt wird: Gold und Grün sind die beherrschenden Farbtöne dieser Pretiose.

Emil Kirdorf ist sicherlich eine der bedeutendsten Persönlichkeiten des Ruhrbergbaus gewesen. 1847 geboren, lassen sich in seinem unternehmerischen Wirken drei Zeitabschnitte feststellen: Der erste ist gekennzeichnet durch die Ausweitung der GBAG zum großen Kohlenbergbauunternehmen, die zweite Phase (1903–1918) umfaßt die Umwandlung des Unternehmens zum gemischten Konzern, und die letzte Periode von 1918 bis zum Ausscheiden Kirdorfs (1926) war bestimmt von der Frage, ob die GBAG wieder ein reines Kohlenbergbauunternehmen werden sollte. Kirdorf verstarb im Jahre 1938 als deutschnational gesinnter Wirtschaftsführer, geprägt von den Ideen und Idealen des 19. Jahrhunderts. So beurteilte er, dessen Persönlichkeit zwiespältig einzuordnen ist, einerseits mit Nüchternheit und Skepsis die wirtschaftlichen Möglichkeiten des eigenen Unternehmens und der gesamten deutschen Wirtschaft, andererseits aber ließ er diese Zurückhaltung vollkommen vermissen, wenn es darum ging, politische Ansprüche gegenüber anderen zu formulieren. Als Politiker beherrschte ihn „das Gefühl, daß der Wille zur Tat in unserer äußeren wie inneren Politik sich nicht mehr zur rechten Zeit geltend macht, daß hier ein männlicher Akkord selten erklingt“. Schließlich erblickte er in den Nationalsozialisten, zu deren frühen Förderern er gehörte, die Wiederbelebung Bismarckschen Geistes, dessen glühender Verehrer er war. Der Kampf gegen die Arbeiterbewegung erschien ihm als Ringen „für die Erhaltung der deutschen Ordnung und der Machterhaltung Deutschlands in der Welt“.

In Würdigung des Pokals war schon darauf hingewiesen worden, daß der Hersteller nicht irgendeiner der zahlreichen Gold- und Silberschmiede des Deutschen Reiches gewesen ist, sondern die renommierte Firma Gabriel Hermeling aus Köln, die u. a. auch das Kölner Rats-

silber und einen bergmännischen Samowar hergestellt hat (vgl. DER ANSCHNITT 37, 1985, H. 4): Allein schon dieses Faktum weist den Pokal als besondere künstlerisch-handwerkliche Leistung aus.

Darüber hinaus zeigt der Pokal Eigenheiten, die ein bezeichnendes Licht auf den Stifter werfen. Kirdorfs eher retrospektive Sehweise in der Bewertung „großer“ Zeiten für das Deutsche Reich führte sicherlich dazu, daß sich auch sein Kunstverständnis und seine Vorstellungen von dem, was große Kunst und Schönheit beinhalten sollten, an zurückliegenden Zeitläufen orientiert haben: Die Wahl der Kölner Firma Hermeling als dem Historismus verbundene Juweliere belegt diese Denkweise.

Es ist wahrscheinlich, daß Kirdorf sehr persönliche „Wünsche“ bei der Herstellung des Pokals geäußert hat. Die Gestalt z. B. der Kupa und des Nodus in ihrer klaren, stereometrischen Grundform und der nur „aufgelegten“, „neugotischen“ Zier erinnert ebenso wie der Duktus der Schriftzüge an Kunstbeispiele aus der Zeit Bismarcks. Da solche Pokale immer gefühlsbedingte Qualitäten besitzen, bietet sich der „neugotische“ Schmuck mit seinen gleichsam anerkannten „alten“ Formen an: In der Verbindung beider Stilformen entsteht somit eine Mischform, die sowohl einen Adel in der Gestalt als auch eine Rückbesinnung auf die Qualitäten des Alters und an „glorreiche“ vergangene Zeiten beinhaltet.

Der Pokal besitzt damit eine nach rückwärts gewendete Dimension. Gleichzeitig weist er deutliche Elemente auf, die ihn als Programm der Geisteshaltung Kirdorfs belegen. Der Schriftzug auf der Kupa war der Lebensgrundsatz einer Persönlichkeit, die durch ihre Schroffheit und ihr Durchsetzungsvermögen gleichermaßen gefürchtet und geachtet war. Die Übertragung dieses Mottos von der Person Kirdorfs auf den neuen Schacht der Zeche Minister Stein kommt deshalb einem Programm gleich: Der Ausbau der Schachtanlage bedeutete, daß der führende Mann der GBAG nur dann einem Schacht seinen Namen gab, wenn dieser eine lange Lebensdauer bei einer entsprechenden hohen Produktivität besaß.

In diesem Zusammenspiel gesamtwirtschaftlicher und privater, bergbauspezifischer und ästhetischer Vorstellungswelten kam es zum Entstehen dieses Pokals. Er besaß bereits im Augenblick seiner Entstehung eine rückwärtsgewandte Kunstauffassung, die Stilrichtungen wie den Jugendstil z. B. vollständig negiert und den Historismus weiterleben läßt. Der Pokal ist mit der Persönlichkeit Emil Kirdorfs verbunden, ist Programm und Lebensinhalt gleichzeitig. Insofern besitzt man in ihm ein sehr persönliches Dokument eines durchaus umstrittenen Wirtschaftsführers des Ruhrbergbaus, das in der Wertigkeit innerhalb der Kunstgeschichte nicht gering eingeschätzt werden sollte, das aber zweifellos als Porträt Kirdorfs eine weitaus größere Bedeutung besitzt.

LITERATUR:

Böhme, Helmut: Emil Kirdorf, in: NDB 11, 1977, S. 666–668. — Der Pokal selbst ist unveröffentlicht.

Dr. Rainer Slotta, Bochum

DER ANSCHNITT 40, 1988, Heft 3.